Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 37

Artikel: Zum Spielplan 1942/43 des Stadttheaters
Autor: P.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647070

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Spielplan 1942/43 des Stadttheaters

So wie ein guter Speisezettel die verschiedenartigsten Speisen führt, von dem nahrhaften einfachen Kartoffelgericht bis zur exquisiten Delikatesse, die den Gaumen kitzelt, so muss auch ein guter Spielplan darauf bedacht sein, der ernsten wie der heitern Muse, dem Klassiker wie dem Modernen gleicherweise zu ihrem Rechte zu verhelfen. Und wahrlich — man findet kaum ein universaleres Programm, als wie es das Berner Stadttheater für den kommenden Winter aufgestellt hat. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die hier zu Worte kommen? Das Griechentum ist original in Sophokles' König Oedipus, im Gewand der deutschen Klassik durch Goethes „Iphigenie" vertreten, während uns Schiller mit der „Jungfrau von Orleans" ins mittelalterliche Frankreich versetzt. Shakespeare rührt uns in „Romeo und Julia" ans Herz und besänftigt uns mit der Heiterkeit des „Sommernachtstraums". Sein spanischer Zeitgenosse Lope de Vega führt uns im „Ritter vom Mirakel" das amüsant-betrübliche Schicksal eines frischfröhlichen Frauenliebhabers vor Augen; Molière setzt diese heiteren Charakterstudien mit seinem „Geizigen" fort, und Goldoni verlegt mit dem „Impresario von Smyrna" den Schauplatz in die Theaterwelt. Dem Interesse, das die neuesten kriegerischen Ereignisse für die russische Kultur erregt haben, wird gleich durch drei Stücke entsprochen: die beiden Tolstoidramen „Der lebende Leichnam" und „Er ist an allem schuld" lassen uns einen Blick in die Tiefe der gütigen russischen Volksseele tun, während uns Gogols „Revisor" die Korruption der russischen Beamten komisch vor Augen führt. Eines der grössten Ereignisse des kommenden Winters dürfte die schweizerische Erstaufführung der „Tragödie des Menschen" von Imre Madach bedeuten, jenes gewaltigen symbolischen Dramas, das in seiner tragischen Weltschau das bedeutendste, klassische Werk der ungarischen Literatur darstellt. Mit Nestroys ewig junger Posse „Lumpazi Vagabundus", Hauptmanns Alterstragödie „Vor Sonnenuntergang" und Wedekinds Kindertragödie „Frühlingserwachen" schliesst das historische Repertoire ab, und es folgt eine ganze Reihe moderner Stücke, davon drei aus Amerika, Eugen O'Neills „Trauer muss Elektra tragen", das den Muttermord des Orest auf nordamerikanischen Bürgerkriegsboden verpflanzt, Thornton Wilders „Kleine Stadt" und Bert Brechts jüngstes Werk, „Der gute Mensch von Sezuan", das nach des Dichters Flucht aus Finnland auf geradezu abenteuerlichen Wegen von Hollywood über Sibirien in einem einzigen Exemplar in die Schweiz gelangt ist. Die beiden Schweizer von Arx und W. R. Beer erwecken mit dem „Verrat von Novarra" und „Bürger Guillotin" historische Gestalten zu neuem Leben, während der dritte Eidgenosse, Curt Götz (Dr. med. Hiob Prätorius) mit ausländischen Autoren wie Molnar (Liliom), Maugham (Viktoria), Armand und Marchand (Der Schneider im Schloss) zusammen um unsere Unterhaltung besorgt ist.

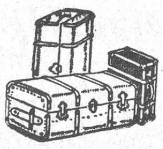
In der Oper triumphiert die grosse Nationaloper des 19. Jahrhunderts mit Wagner (Meistersinger, Fliegender Holländer, Walküre) und Verdi (Aïda, Troubadour, Don Carlos). Der Ritter vom Mirakel erhält in Mozarts „Don Juan" einen musikalischen Gesinnungsgenossen und Landsmann, der zusammen mit Rossinis „Barbier von Sevilla" allein das ältere Opernschaffen vertritt. Und wer würde die alten, guten Bekannten nicht gern wiedersehen, Lortzings romantische „Undine", Flotows reizende „Martha", Schubert-Weingartners „Schneewittchen", die arme kleine „Butterfly" mit ihrer französischen Schwester „Manon Lescaut" von Puccini und Giordanos Revolutionsoper „André Chénier"? Trotzdem dürfte sich das Hauptinteresse den ausserordentlich zahlreich vertretenen Werken lebender Meister zuwenden, vor allem den Erstaufführungen von Schoecks und Sutermeisters jüngsten Opern „Schloss Dürande" und die „Zauberinsel" nach dem Shakespeareschen „Sturm", die nach ihren Uraufführungen in Berlin und Dresden nun auch in Bern in Szene gehen sollen. Erstaufführungen für Bern sind auch „Die vier Grobiane" von Wolf-Ferrari und das Singspiel „Die Spinnstube" von Kodaly. Des Schweizers Früh „Promenade" und Strawinskys „Geschichte vom Soldaten" werden unserem ausgezeichneten Ballett Gelegenheit geben, seine Künste zu zeigen.

Auch die Operette kargt nicht mit leckeren Neuigkeiten. Reinhagens „Grete" wird sicher auch in Bern ihr Glück machen. Chabrier hofft hier seine „Mangelhafte Erziehung" loszuwerden und Raymond präsentiert sich in der „Maske in Blau", während der alte Meister Lehár neben der bewährten „Lustigen Witwe" und der Operette „Wo die Lerche singt" zum ersten Mal die „Zigeunerliebe" ertönen lässt. Und schliesslich seien die alten Lieblinge des Operettenpublikums vom Thronsaal bis zur Landstrasse nicht vergessen, angefangen zuoberst bei der Kaiserin (Fall), über den Dichter Boccaccio (Suppé) und die Zirkusprinzessin (Kalman) zum bäuerlichen Schwarzwaldmädel (Jessel) und schliesslich zum unverbesserlichen Bettelstudenten (Millöcker).

Wahrlich, es ist ein ebenso reichliches wie schmackhaftes Menu, das hier unser wartet, besonders wenn wir bedenken, dass es gleichsam auf einem Nebentisch noch durch die Darbietung einer neuen Kammerspielbühne im Burgerratssaal bereichert werden soll, dessen Programm noch in Bearbeitung ist. Es ist jedenfalls ein gutes Zeichen für das Berner Stadttheater, dass es in einer Zeit, wo sonst alles eher zu Einschränkungen neigt, nicht nur seine hohe künstlerische Mission aufrechterhält, sondern sogar den Mut zu einer Erweiterung seiner Tätigkeit aufbringt. *P. S.*

Von der Mitwirkung des „TMC" am Berner Stadttheater

Zur notwendigen Verstärkung des Theaterchores steht unserer Bühne auch der sogenannte Theatermännerchor (TMC) zur Verfügung. Derselbe besteht aus 20 kunstbeflissenen Sängern, welche zugleich Mitglieder des Berner Männerchors sind. Ihre stets hilfsbereite Tätigkeit erstreckt sich auf die Mitwirkung in allen grösseren Opern und klassischen Operetten, wobei noch betont werden muss, dass sich der „TMC" in bezug auf seine stimmlichen Qualitäten, sein umfangreiches Opernrepertoire, schon seit über 30 Jahren am Berner Stadttheater aufs glänzendste bewährt. *v. h.*

Reise-Artikel
sowie
Lederwaren
aus dem
Spezialhaus

Kramgasse 40
K. v. HOVEN
BERN

Die bequemen
Strub-,
Bally-Vasano-
und Prothos-
Schuhe
Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42